

1910.	
19	30
2 40	2 80
2 40	2 80
2 40	2 80
10	12
10	10 40
2 50	3 40
24	26
20	—
5 00	5 90
5 70	6 80
16 60	18 50
10 50	12 00

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Versteht täglich nachm. mit Aufnahme der Sonn- und Festtage.
Abgabe A: Mit der Zeit in Wort und Bild* vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,52 M.
Abgabe B: Ohne (Illustrirte Beilage Meiel), 1,90 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,22 M. — Einzel-Nr. 10 J. — Zeitungspreis: Nr. 6554.

Interessante werden die bestellten Beilagen aber ihren Raum mit 15 J. Reklamen mit 50 J. die Stelle bezeichnen, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Verleger: **Gerling & Rockstroh**, Dresden, Wilsdruffer Straße 48. — Druckerei: **Gerling & Rockstroh**, Dresden, Wilsdruffer Straße 48. — Für Rückgabe unbenutzter Beilagen keine Verbindlichkeit. Redaktions- und Geschäftsstunden: 11—12 Uhr.

Empfehlenswerte Bücher:

Rhenanus, Der hl. Karl Borromäus und das Rundschreiben Pius X., 50 Pf. — Hager, Die Borromäus-Enzyklika und ihre Gegner, 75 Pf. — Förster, Autorität und Freiheit, 2,50 Mk. — Lourdes im Glanze seiner Wunder, 30 Pf.
 Katholische Buchhandlung P. Schmidt, Inh. P. Beck
 Dresden - Altstadt Viktoriastraße 12



Beste Bezugsquelle!
Vorzügliche PIANINOS
 neu und gebraucht, alle Holz- und Billarten sowie nach Zeichnung
HARMONIUMS von 60 Mark an
 Riesige Auswahl, günstige Zahlweise, hoher Kassonrhythmus!
STOLZENBERG: DRESDEN
 Johann-Georgen-Allee 13

Erfrischend und labend
Dredo-Eisbeeren
 1/2 Pfund 15 Pfennige.
Gerling & Rockstroh, Dresden.
 Niederlagen in allen Stadtteilen. 1415

Der Kampf gegen die Kirche.

Die Katholiken der Welt müssen sich heute mehr als je zur Abwehr rüsten und können diese nur erfolgreich durchführen, wo sie einig und geschlossen auftreten. Ein Blick auf Europa zeigt, daß ein neuer Ansturm der Kirchenfeinde begonnen hat. In Italien lehte er ein und mit solchem „Erfolge“, daß es heute dort Gegenden gibt, wo Arbeiter nicht mehr in die Kirche gehen können, wenn sie Arbeiter haben wollen. Ein die italienischen Verhältnisse genau kennender Ordensgeistlicher erzählt uns dieser Tage entsetzliche Einzelheiten über den zunehmenden Religionshaß. Da kommt es vor, daß die Milch von Bauerngütern, deren Besitzer treuer Katholik ist, von den Sozialdemokraten einfach umgeschüttet und vernichtet wird, daß man über die ganze Welt den Boykott verhängt, daß man die Leute zum Unglauben zwingt. Namentlich in Mittel- und Süditalien treten solche Erscheinungen zutage. In Frankreich haben es die Gemalthaber so weit gebracht, daß man den Namen Gott in der Schule nicht mehr aussprechen darf, daß es katholische Lehrer kaum mehr gibt, daß die Jugend sittenlos aufwächst. Die Folgen zeigen sich überall. Wäre nicht ein guter Kern, ein Vermögen von über einem Jahrtausend da, dann wäre Frankreich schon längst vernichtet; aber es zehrt an dem Fonds seiner katholischen Vergangenheit.

Jetzt setzt der Kampf aufs neue in Spanien ein; schon oft haben daselbst die Kirchenfeinde einen Ansturm unternommen; aber nach kurzer Zeit wurde dieser niedergeschlagen. Diesmal ist es ein erster Kampf, zumal der junge König ganz unter dem Einfluß seiner protestantischen Schwiegermutter steht und diese sich berufen fühlt, Spanien vom „römischen Joch“ zu befreien. Die Katholiken rüsten sich zwar zur Abwehr, aber die Regierung erschwert diese immerhin. Wir glauben nicht, daß die Antiklerikalen siegen werden. Aber schon regt es sich in Portugal, wo man auf die Trennung von Staat und Kirche hinarbeitet. Wie gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus diesem Staate der schärfste Angriff gegen die Kirche kam, so auch jetzt wieder.

Bei diesem Rundgange denkt nun mancher: Gott sei Dank! bei uns sieht es viel besser aus; unsere Regierungen würden solche Kämpfe nie durchführen. Langsam, lieber Freund; die Regierung hat bei uns vor einem Menschenalter einen Kampf gegen die Kirche geführt, der die Maßnahmen in allen romanischen Staaten weit übertrifft; es ist der Kulturkampf. Aber die Regierung hat sich dabei so sehr die Finger verbrannt, daß sie in diesen Bahnen nicht weiter wandeln will. Der Kulturkampf jedoch schiederte nur daran, weil die deutschen Katholiken geschlossen und einig vorgingen und im Zentrum ihre parlamentarische Garde hatten. Seit der Niederlage des Staates im Kulturkampfe suchte man daher auch den Kampf gegen die Kirche auf andere Weise zu führen; man schafft Organisationen, welche in der Presse und in der gesamten Öffentlichkeit immer wieder gegen die Kirche anzurennen haben. Nicht

mit brutaler Gewalt, aber mit Lüge, Hinterlist, Entstellung und Verleumdung sucht man die Katholiken ihrer Kirche absperrig zu machen, ihnen die Kirche zu verfehlen, die Priester herabzusetzen und rechnet damit, daß ein solcher Kampf ganz sicher sein Ziel erreichen werde.

Man blicke nur einmal ein Jahrzehnt zurück und stelle zusammen, welche Stürme in diesem kleinen Zeitraum gegen die katholische Kirche in Deutschland entfesselt worden sind. Da kam die Los-von-Rom-Bewegung, die aus Oesterreich nach Deutschland herübergetragen werden sollte, man schuf eigene Zeitungen hierfür und sammelte Geld für diesen Zweck. Nach dem totalen Fiasko wurde die Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums unter den Katholiken gegründet; man sah uns also als Heiden an, die Gottes Wort nicht kannten; noch heute besetzt diese Gesellschaft mit ihrem für die Katholiken beleidigenden Titel. Dann folgte die Graumannheke. Die Schmähchrift eines nicht ganz Zurechnungsfähigen oder eines Schwablers wurde in Tausenden von Exemplaren verteilt und das Sakrament in den Kot gezogen. Vor keiner Verleumdung schreckte man zurück und stellte die Sittlichkeit der Katholiken als ganz minderwertig dar. Als 1904 der § 2 des Jesuitengesetzes aufgehoben wurde, wurde wieder einmal gegen diesen Orden gehetzt. 1906 setzte der Wohlkampf ein, der den protestantischen Haß schuf. Die ganze Biopolitik war eine antikatholische Maßnahme, so hat es der Führer der Konservativen ganz offen ausgesprochen. Als man 1909 nichts zum Segen fand, da mußte die Zammergestalt eines spanischen Wortschreiber Ferrer herhalten, um einen internationalen Sturm der Freimaurer und Sozialdemokraten zu entfesseln. Und in diesem Jahre wurde die Borromäus-Enzyklika zur liberalen Bege benutzt. Was im nächsten Jahre kommen wird, wissen wir nicht, aber daß eine neue Form der Katholikenheße sich zeigen wird, das steht fest. Jedes Jahr eine andere Nummer. Bei solchen Kämpfen erleiden die Katholiken manchen Schaden, der hier nicht näher zu besprechen ist.

Wie aber kommt es, daß im allgemeinen diese heftigen und wiederholten Kämpfe doch gut überwunden werden? Ganz allein unter Gottes Beistand durch die Einigkeit der deutschen Katholiken. An diesem festhalten können Gut, an diesem festen Fundament sind alle geistlichen Verände gescheitert. Dieses Kleinod zu erhalten, muß unsere herrlichsten und vornehmste Aufgabe sein. So lange die deutschen Katholiken einig sind, sind sie unüberwindlich; wie sie sich zersplittern, sind sie aber auch besiegt und der Gewalt der Gegner preisgegeben. Mag dem einen oder anderen nicht alles gefallen im katholischen Lager, das kann vorkommen; aber soviel Korpsgeist muß er besitzen, daß er keine Privatansicht zugunsten der Einigkeit zurückstellen kann. Die weltumspannende Liebe des Christentums muß uns Katholiken doppelt enge umschließen, anschließt an unsere Bischöfe und Priester, dann werden

wir allen Kämpfen trotzen können nach Christi Wort: „Und die Thoren der Hölle werden sie nicht überwältigen!“

5. internationaler Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt.

Cpo. Berlin, den 5. August 1910.

Am Freitagabend um 9 Uhr nahm der fünfte internationale Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt im Kaiserpalace des Landwehrkasinos zu Berlin seinen Anfang. Es ist das erste Mal, daß dieser Kongreß in Deutschland tagt. Dieser Weltkongreß hat 1901 zuerst in London getagt, dann 1903 in Amsterdam, 1905 in Genf und 1908 in Voston. Die Zahl der Teilnehmer, die aus allen Weltteilen in der deutschen Metropole zusammengeströmt sind, ist eine ziemlich beträchtliche, so daß das Komitee sich genötigt sah, die ursprünglich in Aussicht genommene Royal Parkloge in der Dorothienstraße mit den weiteren Räumen des Landwehrkasinos zu vergrößern. Wohl 500 Personen, darunter etwa die Hälfte Damen, mögen es gewagt sein, die sich zum Begrüßungsabend einfanden. Die Teilnehmerzahl aus den Vereinigten Staaten beträgt etwa 20. Sie setzen sich zusammen aus Professoren, Pfarrern und anderen Mitgliedern aus zwölf Kirchengemeinschaften. Die Amerikaner nahmen auf ihrer Seereise ein ganzes Schiff für sich in Anspruch. Ferner sind angefaßt buddhistische Indier, Pariser als Befenner der alten Lichtreligion, Japaner, Franzosen, Engländer, Skandinavier, Italiener und Niederländer. Auch die Schweiz und Oesterreich sind vertreten. Es war eine recht buntgemischte Gesellschaft, die die weiten Räume des Landwehrkasinos füllte und die verschiedensten Idiome schwirren ließ durcheinander. Präsident des Kongresses ist für die nächsten drei Jahre der Reichstagsabgeordnete Schröder.

Ueber die Ziele des Kongresses sagte der Redner etwa folgendes: „Der Kongreß fordert religiöse Freiheit, weil Religion, d. h. die Hingabe des Menschen an Gott, damit er in ihm lebendig werde und wirke, nur eine Tat der Freiheit sein kann. Dogmen und kirchliche Einrichtungen sind nur Wege zu diesem Ziele, sie stehen in zweiter Reihe und dürfen die Freiheit nicht beschränken. Nur in Freiheit können namentlich die großen Kirchen, welche von Gottes wegen Millionen von Menschen in sich vereinigen, eine friedliche fortschreitende Entwicklung verbürgende Erfahrung haben. Religiöse Freiheit ist auch die notwendige Grundlage der gegenseitigen Anerkennung der verschiedenen Religionsgemeinschaften, so daß sie ohne geblühende Bekämpfung ihrer Aufgabe gerecht werden können, auf ihrem besonderen Wege die Menschen zu Gott zu führen.“ Der Kongreß ist auf sechs Tage berechnet. Zu dem Eröffnungsabend fehlten noch viele der angelegten Honoratioren.

Unter den Anwesenden befanden sich u. a.: Dr. Adolf Sarnad-Berlin, Prof. Sabatier-Paris, Prof. Konnet-Roury von der Sorbonne in Paris, Pastor Dr. Fischer-

Das gotteslästerliche Fluchformular.

Wenn wir auch nicht gewohnt sind, auf die Feindseligkeiten eines Blattes, wie es die „Dresdner Rundschau“ ist, einzugehen, so kann die abscheuliche Hebe, die dieses Blatt in seiner letzten Nummer (30) unter dem gewöhnlichen Aufhängeschild „Ultramontanismus und Jesuitismus“ gegen die katholische Kirche treibt, unmöglich ohne ein Wort der Entgegnung bleiben. Wir wollen nicht unterzücken, ob der „den Wölfen in Schafskleide“, den „verkappten Jesuiten“ geschworene „Krieg bis aufs Messer“ eine Aufforderung zum Bürgerkriege bedeutet, wir kennen unser deutsches Volk ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses viel zu genau, um zu verkennen, daß solche blinde Wut nur hier Mitleid, dort Entrüstung erregt, wir legen aber Verwahrung ein, daß zur Entfesselung der unlauteren Leidenschaft des Religionshasses eine so plumpe, oft entlarvte Fälschung benutzt wird, wie sie das angebliche Glaubensbekenntnis oder Fluchformular darstellt, das August der Starke bei seiner Konversion zu Witten in die Hände seines Veters, des damaligen Bischofs von Raab, späteren Kardinals und Erzbischofs von Gran, Christian August (1. Juni 1697) abgelegt haben soll. Trotzdem die „Sächs. Volkszeitg.“ bereits in einer Nummer eines früheren Jahrganges an der Hand der Quellen die Fälschung gründlich nachgewiesen hat, so wollen wir trotzdem nicht vermeiden, heute abermals dem abscheulichen Wügendrachen den Kopf abzuschlagen, wohl wissend, daß die Bosheit morgen wieder behauptet, was heute als offene verwerfliche Erfindung aufs gründliche nachgewiesen ist.

Dieses Machwerk erschien mit unwesentlichen Veränderungen unter verschiedenen Namen (darunter auch ungarisches, böhmisches Fluchformular, jehesische Abkündigungsartikel). Zuerst wurde es 1676 (nach Schreeben in Weber und Weltes Kirchenlexikon) von einem aus Ungarn vertriebenen kalvinistischen Prediger Georg Lani, der später in Ungarn wegen Hochverrats zu den Galereen verurteilt wurde, in dem Buche „Captivitas papistica“ im Suiarenlatein in die Welt geschleudert. Das seitdem unzählige Male abgedruckte und den Jesuiten in die Schuhe geschobene Machwerk strotzt von Gotteslästerungen und Irrlehren, die jedes katholische Schulkind nachweisen kann, wird aber gegenwärtig von der wissenschaftlichen Kritik katholischer und protestantischer Geschichtsforscher nirgends mehr ernst genommen, wovon jeder durch Einblick in die betreffende Literatur sich überzeugen kann. Hier wird wohl ein Zeugnis genügen.

Unser geehrter Mitbürger Herr Pfarrer Blandmeister ist wohl nie besonderer Zuneigung für die katholische Kirche geziehen worden. Ob er in allen seinen Veröffentlichungen immer gegen dieselbe gerecht gewesen, unterzücken wir hier nicht. Das aber ist gewiß: seine „Sächsische Kirchengeschichte“ — mag mancher Abschnitt derselben den Katholiken nicht zur Erbauung gereichen — ist die auf gründlichen Studien beruhende wissenschaftliche Arbeit eines gelehrten Mannes. Die Konversionen der beiden Auguste sind dort natürlich sehr ausführlich behandelt. Was schreibt Herr Blandmeister über die in Rede stehende „Abkündigungsformel“?

Bei der Konversion Augusts des Starcken erwähnt er einer besonderen Bekenntnisformel überhaupt nicht, auf S. 314 aber heißt es:

„Bis Mitte November war Friedrich August (der Kurprinz, nachmals August III.) standhaft geblieben, am 27. November (soll wohl heißen 21.) 1712 schwor er in der Kapelle des Kardinallegaten Galoni zu Bologna in Gegenwart vieler Prälaten und seines Gefolges den evangelisch-lutherischen Glauben ab. Ist auch das bekannte „Fluchformular“, welches von sächsischen Fürsten bei ihrem Uebertritt abgelegt worden sein soll, nicht echt, so besiedete doch der Kurprinz in seinem von den Jesuiten gefordertem mit P. Johann A. Salerno S. J. des Kurprinzen Religionslehrer gemeint) ihm vorgelegten Glaubensbekenntnisse: „Ich will auch, so viel an mir ist, allen Fleiß aufwenden, damit dieser Glaube von meinen Untertanen (sabelitis — in heutiger Sprachweise Untergebenen) oder von denen, welche meiner Oborg befohlen seien, gehalten, gelehrt und gepredigt werde. Das verheiß, gelobe und schwöre ich, so wahr mir Gott helfe und diese heiligen Evangelien Gottes.“ So weit Blandmeister. Diese richtig zitierten und richtig übersehten Worte — die Ausdrucksweise der Zeit Gottsche's ist beibehalten — bilden die Schlüsselstücke des Tridentinischen Glaubensbekenntnisses, werden bei jeder Ablegung desselben gesprochen und enthalten nichts Sonderbares oder Ungeheuerliches, sondern die einfache Gewissenspflicht des von der Wahrheit seines Glaubens und seiner Kirche überzeugten Katholiken. Das Tridentinische Glaubensbekenntnis selbst ist kein Geheimnis, es steht in jedem ausführlicheren katholischen Lehr- und Gebetbuche, es ist darum nicht unsere Sache, dasselbe hier vollständig anzuführen.

Der Gewährsmann der „Rundschau“ beruft sich auf (Friedrich) Förster: „Die Höfe und Kabinette Europas